

4

1. Kalenderreform und
 wirtschaftlich vorteilhafte
 Verschönerung der Landschaft.

Abreißkalender.

Der Völkerbund befaßt sich nicht nur mit der Ab-
 kaffung der Kriege, sondern auch mit der Kalender-
 reform.

Apostel dieses neuen Evangeliums der Zeitrechnung
 ist ein balkanischer Baron G. Bedeus. Er faßt sein
 Programm kurz zusammen: 1) das Jahr besteht aus
 vier Quartalen zu je drei Monaten, von denen der
 erste fünf, jeder der beiden andern vier Wochen zählt.
 Im Schaltjahr hat auch der Dezember fünf Wochen.
 2) Schaltjahr ist jedes sechste und außerdem das fünf-
 undvierzigste von je neunzig Jahren. 3) Jeder Monat
 beginnt mit Montag und hört mit Sonntag auf.
 4) Ostern ist ein für allemal auf den 7. April fest-
 gesetzt.

Baron G. Bedeus verspricht sich von seiner Reform

eine ungeheure Förderung für die Wirtschaft der
 ganzen Welt und bittet die Regierungen aller
 Länder, seine Anträge dem Völkerbund zur un-
 verzüglischen Einführung zu empfehlen, „damit die
 Vorteile dieser ersehnten Neuregelung baldigt der
 Menschheit zugute kommen.“

Ach ja, es wäre wahrhaftig schön und ersprießlich,
 ein Kalenderjahr zu haben, das hübsch grade in
 regelmäßigen Vieredeln für alle Zeiten fertig daläge,
 ohne Höder und Zickzacksprünge und schwer zu be-
 rechnende Verschiebungen.

Ich denke dabei an ein heimisches Wiesental,
 durch das ein Bach fließt. Früher schlängelte er sich
 hindurch, wie es der Strelch der Naturkräfte unter-
 einander, der Fallkraft des Wassers und des Wider-
 standes der Scholle ergab. An seinen Ufern wucherten
 Erlenbüsche, schatteten zartblättrige Weiden, ragten
 schlank Pappeln. Tümpel standen voll von Geheim-
 nissen der grünen Tiefe, nach jedem Hochwasser um
 eine Handbreit weiter ausgesessen, dann waren
 Strecken, über die das klare Bachwasser, vom runden
 Widerstand der Steine und Kiesel auf dem Grund
 sanft gekräuselt, von Schilf und Klee gras und
 blumigem, hochstieligem Unkraut überwuchert, plau-
 dern dinstschob. Das war alles zum Malen schön.
 Aber unwirtschaftlich, sagte Herr Enzwäcker. Denn
 er war es. Er war als der Johannes der Täufer,
 als der G. Bedeus der Bachregulierung, der Wiesen-
 Be- und Entwässerung, der Feldbereinigung und
 anderer fortschrittlichen Dinge ins Land gekommen
 und warf sich mit Feuerzettel auf die Regulierung
 unseres braven, alten, selbstherrlichen Baches. Er
 operierte ihm seine Krümmungen weg, stach ihm ein
 neues Bett, wenn ihm das alte zu bösen Streichen
 verführte, machte aus ihm einen schnurgaden,
 gestrieten Bach, sozusagen einen Musterbeamten von
 Bach. Die schlanken Pappeln und die schattigen
 Weiden und Erlen waren verschwunden, es gab keine
 unterhöhlten Ufer mehr, unter denen sich Forellen,
 Möhnen, Aale und Krebse heimlich verstecken
 konnten. All dies Ungelesene war gründlich aus-
 gerottet. Wir erlebten einen Triumph der Regel
 und des Lineals.

Da kam eines Tages aus Amerika ein Mann zurück,
 der als ganz junger Bursche ausgewandert war. Er
 hatte als Junge im Wiesental die Kühe gehütet, im
 Bach verbotenen Fischefang aller Art betrieben, aus
 dem Wipfel der Pappeln Krähen-Nester geholt. Er
 war wohl auch ein paar Mal in diesem oder jenem
 Tümpel aufs Haar ertrunken und von einer Pappel
 mit Lebensgefahr abgestürzt, aber er hatte den
 Pappeln und Tümpeln nichts nachgetragen.

Sein erster Gang nach der Heimkehr aus Amerika
 war ins Wiesental.

„Pfui Deubell!“ sagte er, als er die schöne Regel-
 mäßigkeit erblickte.

Denn trotzdem er aus Amerika kam, hatte er kein
 Verständnis für die wirtschaftlich vorteilhafte Ver-
 schönerung der Landschaft.

Ich wette, daß dieser Amerikaner auch an der
 Kalenderreform des Barons G. Bedeus keinen Spaß
 hätte.

Vendredi 3.10.1924